

Feine Nasen gegen Seuchenverbreitung

Elf Jagdhunde absolvieren derzeit einen neuen Lehrgang. Das Ziel: Kadaver von Wildschweinen aufzuspüren, um die Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest in Österreich zu verhindern

VON KAROLINE PLOBERGER (TEXT)
UND VOLKER WEIHBOLD (FOTOS)

SCHWANENSTADT/LINZ. Akribisch durchstreift Jagdhund Valco den Wald in Schwane Stadt. Immer der Nase nach arbeitet er sich weiter vor – Meter für Meter, Baumreihe für Baumreihe. An einem Holzhaufen bleibt der dreijährige Deutsch-Kurzhaar stehen, schnüffelt – seine Nase lässt sich nach intensivem Training nicht mehr täuschen. Schon gar nicht, wenn es um einen Wildschwein-Kadaver geht.

Seit zehn Jahren ist die Afrikanische Schweinepest – diese betrifft Haus- und Wildschweine – Thema in Europa. Österreich ist bisher verschont geblieben. „In Ungarn, der Slowakei und Tschechien ist die Krankheit aber schon weit verbreitet, der größte Überträger ist immer der Mensch“, sagt Johann Schlederer, Chef der Schweinebörse. „Fernfahrer oder Touristen bringen kontaminierte Produkte nach Österreich, werfen sie unbedacht weg, wodurch sich die Viruserkrankung verbreiten kann.“ Für Schweine endet die Viruserkrankung tödlich. „Die Prognose lautet: Bis zu 50 Kilometer rückt die Krankheit pro Jahr weiter in Richtung Westen“, sagt Landesjagdhundereferent Bernhard Littich.

Training für den Ernstfall

Um für den Fall eines Seuchenausbruchs in Österreich gewappnet zu sein, werden seit Mai elf Jagdhunde in Oberösterreich für die Wildschwein-Kadaversuche ausgebildet, die Prüfung findet im September statt. „Auch in Teilen Deutschlands ist die Seuche bereits ausgebrochen. Es ist besser, wenn wir für den Ernstfall trainieren“, sagt Littich. Dem stimmt Schweinebörsen-Chef Schlederer zu: „Sollte es zu einem Ausbruch kommen, so herrscht bei uns kein Chaos.“

Hund Valco schlägt an: Der Deutsch-Kurzhaar schwingt sich das sogenannte „Bringsel“ – ein Stöckchen, das er am Halsband trägt – ins Maul. Für Hundeführer Daniel Pacher das Zeichen: Valco hat den Kadaver des toten Wildschweines, der zu Trainingszwecken im Wald versteckt wurde und nicht kontaminiert ist, entdeckt.



„Das Problem ist: Schon ein kleines Stück Fleisch kann hoch infektiös sein. Etwa ein Fuchs oder Dachs könnte das verseuchte Fleisch aufnehmen und somit zur Verbreitung der Viruserkrankung beitragen“, sagt Hundetrainer Uwe Heiß aus Niedersachsen, der sich auf die Suchhundausbildung spezialisiert hat. Genauestens beobachtet er die Jäger und ihre Hunde. Kein Streifen Wald darf übersehen werden. „Bei der Prüfung und bei einer wirklichen Suchaktion sind sie auf sich allein gestellt. Daher ist es wichtig, überall zu suchen“, sagt Heiß und gibt jedem einzelnen Ausbildungsteilnehmer Tipps für das Training zuhause.

Wirtschaftlicher Schaden

1700 Betriebe sind in Oberösterreich auf Schweinezucht spezialisiert. Für sie stellt die Afrikanische Schweinepest eine ganz besondere Gefahr dar, sagt Agrarlandesrätin Michaela Langer-Weninger (VP): „Wir wollen mit allen Mitteln einen Seuchenfall auf einem unserer Höfe verhindern. Der wirtschaftliche Schaden für den Betrieb und die Branche wäre immens.“ Laut Schlederer würde Österreich bei nur einem einzigen Fall auf der Liste der Seuchenländer stehen. Daher auch die ASP-Suchhundestaffel als Präventionsmaßnahme.



Hundetrainer Uwe Heiß gibt den Jägern Tipps für die Kadaversuche.



Daniel Pacher mit Hund Valco

NACHGEFRAGT



„Die Prognose lautet, dass die Erkrankung bis zu 50 Kilometer pro Jahr in Richtung Westen rückt. Daher trainieren wir jetzt schon.“

■ Bernhard Littich, Landesjagdhundereferent



„Um für den Ernstfall in Oberösterreich gerüstet zu sein, ist es notwendig, die scharfe Spürnase von ausgebildeten Jagdhunden zu nützen.“

■ Michaela Langer-Weninger, Agrarlandesrätin (VP)



„Schon ein kleines Stück Fleisch kann hoch infektiös sein. Auch ein Fuchs oder Dachs könnte so zur Verbreitung der Seuche beitragen.“

■ Uwe Heiß, Suchhundetrainer aus Niedersachsen



„Taucht nur ein kontaminiertes Schwein auf, landet Österreich auf der Liste der Seuchenländer. Das würde wirtschaftlichen Schaden verursachen.“

■ Johann Schlederer, Chef der Schweinebörse

INFORMATIONEN ZUR AFRIKANISCHEN SCHWEINEPEST

Die Afrikanische Schweinepest (ASP) ist eine anzeigepflichtige Tierseuche, die sowohl Haus- als auch Wildschweine betrifft. Während diese Viruserkrankung für Schweine tödlich endet, kann für Menschen Entwarnung gegeben werden: Der Mensch selbst kann nicht an der Afrikanischen Schweinepest erkranken.

Der **ASP-Virus** ist stabil und kann in Materialien lange überleben: In Kot hält sich der Virus bis zu zehn Tage, in Blut bis zu 70 Tage. In gekühltem Fleisch überlebt der Virus bis zu 15 Wochen, in gefrorenem Fleisch sogar mehrere Jahre.

Die **Übertragung im Wildschweinebestand** erfolgt auf direktem Wege, also durch den Kontakt von gesunden mit infizierten Wildschweinen und Kadavern. Auch die illegale Einbringung von Wildschweinen begünstigt die Verbreitung des Virus.

In den **Hausschweinebestand** gelangt die Afrikanische Schweinepest durch nicht ausreichend umgesetzte Sicherheitsmaßnahmen. Die indirekte Übertragung durch den Menschen (etwa über Schuhe, Kleidung und Gerätschaften) spielt dabei eine wesentliche Rolle. Daher sollten eventuell kontaminierte Gegenstände nicht auf den Hof gebracht werden.

Etwa vier bis 19 Tage nach der Ansteckung treten bei den infizierten Tieren **erste Krankheitssymptome** auf. Diese sind unspezifisch: Blutungen auf der Haut, hohes Fieber, Durchfall oder plötzliche Todesfälle sind klare Anzeichen. Für eine tatsächliche Feststellung der Viruserkrankung sind weitere Laboruntersuchungen erforderlich.

Im **Seuchenfall** in einem Schweinezuchtbetrieb werden um den Ausbruchsbetrieb oder -ort



Sperrzonen eingerichtet. Der Verkauf von Schweineprodukten der betroffenen Höfe ist verboten bzw. nur unter Einhaltung bestimmter Auflagen erlaubt.